

Hinweise auf Bücher

Autor(en): **Doornkaat, Hans ten / Imfeld, Al**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **82 (1988)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine Initiative der Bequemlichkeit, des Wortbruchs und der Feigheit

Nach diesem hintergründigen Exkurs zurück zur «Volksinitiative für die Begrenzung der Einwanderung», wie sie wirklich heisst. Grundsätzlich soll die Zahl der einreisenden Ausländer (einschliesslich der jährlichen Umwandlungen von Aufenthaltsbewilligungen) diejenige der ausreisenden Ausländer nicht übersteigen. Solange die Wohnbevölkerung der Schweiz 6,2 Millionen überschreitet, darf die Zahl der Einwanderer nur zwei Drittel der Auswanderer betragen.

«Eigentlich ganz vernünftig», könnte mancher denken. Gerade deswegen halte ich diese Initiative für raffiniert und gefährlich, und wir müssen uns überlegen, wie wir sie gegen Gefühle des Fremden- und Flüchtlingshasses bekämpfen. Wer sich nur noch von negativen Emotionen leiten lässt, ist menschlichen und vernünftigen Überlegungen nur schwer zugänglich.

Wie alle ihre Vorgängerinnen wendet sich auch diese Überfremdungsinitiative gegen die Schwächsten in unserer Gesellschaft, gegen ausländische Familien, die auseinandergerissen werden oder nicht zusammengeführt werden können, gegen Jugendliche der zweiten Generation, die nirgends ganz zuhause sind, aber

auch gegen Schweizer Arbeitnehmer in den Grenz- und Bergregionen, denn sie werden von den Bestimmungen gegen Grenzgänger und Saisoniers direkt mitbetroffen sein. Zu den Opfern der Initiative werden auch Kleinbauern, Betagte und Kranke in Heimen und Spitälern gehören, denn immer kommen die Schwachen zuerst unter die Räder. Hingegen wendet sich die Initiative wie eh und je nicht gegen Unternehmer und andere Verantwortliche unserer Wirtschaftspolitik. Die bestehenden Verhältnisse und Machtstrukturen sollen nicht angetastet werden. Deswegen sprach ich von Bequemlichkeit und Feigheit der Initianten.

Erstmals werden auch Asylbewerber und Flüchtlinge in eine Überfremdungsinitiative einbezogen. Bisher hat sich selbst die NA daran gehalten, ihre Fremdenfeindlichkeit in Volksinitiativen nicht auf die Flüchtlinge auszudehnen. Auch Nationalrat Ruf spricht in derart verächtlichem Jargon über Flüchtlinge, dass seinen verbalen Zusicherungen nicht Glauben geschenkt werden darf. Auf eine ausdrückliche Anfrage von Nationalrat Ott gab er auch nicht die Bereitschaft der NA bekannt, völkerrechtliche Grundsätze und Verträge einzuhalten. Deswegen nannte ich diese Initiative eine solche des Wortbruchs.

Hansjörg Braunschweig

HINWEISE AUF BÜCHER

Walter Ludin / Thomas Seiterich / Paul M. Zulehner: *wir Kirchenträume – Basisgemeinschaften im deutschsprachigen Raum*. Walter Verlag, Olten 1987. 202 Seiten, Fr. 22.–.

Basisgemeinden sind gewissermassen das innerkirchliche Pendant zu den Bürgerinitiativen. Diesen attestieren die Politologen ja ein zunehmend grösseres Potential als den herkömmlichen Parteien. Entsprechend können die Herausgeber von *wir Kirchenträume* auch eine Prognose Karl Rahners zitieren: «Die Kirche der Zukunft wird eine Kirche sein, die sich von unten her durch Basisgemeinden freier Initiative und Assoziation aufbaut.»

«Basisgemeinde» – der Begriff ist hoch im Kurs und dadurch auch bereits unverbindliches Schlagwort. Dabei geht es gerade in den Basisgemeinden um eine klare Verbindlichkeit, um eine christliche Verantwortung untereinander und nach aussen hin. Allerdings ist die Unbestimmtheit des Begriffs nicht nur eine Folge seines inflationären Gebrauchs. Der gemeinsame Nenner der bestehenden Gruppen ist eben ursprünglich oft eine negative Definition: Das gemeinsame Moment sind nämlich Defizit-Erlebnisse in der Volkskirche, bei den vorgestellten Fällen ausschliesslich in der katholischen.

Die aus diesen Erfahrungen motivierten (Gegen-)Kräfte zeitigen eine Praxis, die beeindruckt durch

ihre Verbindung von kirchlicher Utopie und Unmittelbarkeit. So bildet denn kein theoretisches Modell einer Basisgemeinde die Essenz dieses Buches. Sein Herzstück sind vielmehr die Porträts von acht Basisgemeinden, je zur Hälfte in der Schweiz und in der Bundesrepublik Deutschland. Gleichsam dokumentarisch werden verschiedene Selbstdarstellungen als «Innenansichten» angeboten, nachdem Walter Ludin vorgängig seine Beobachtungen als allgemeinere «Aussenansichten» formuliert. Der Luzerner Kapuziner, dessen journalistische Arbeit auch den Ton dieser Abschnitte prägt, ist dabei nicht einfach teilnehmender Beobachter, sondern zugleich unermüdlicher spiritus rector der von ihm beschriebenen Basisbewegung. Dadurch ist eine Art religionssoziologische Reportage zustande gekommen, deren Vorzüge – dem Gegenstand entsprechend! – bei den konkreten Schilderungen liegen. Damit seien die «Reflexionen», der abschliessende Hauptteil des Buches, nicht unterschätzt. Es gilt jedoch einzusehen, dass diese kurzen Aufsätze ebenfalls dort am stärksten sind, wo sie nahe bei den einzelnen Fällen die neueren Erscheinungsformen interpretierend beschreiben.

Für NW-Leserinnen und -Leser sind zwei Aspekte besonders hervorzuheben: Zum einen ist *wir Kirchenträumer* ein Mutmacher für alle, die den grossen Schritt zur kleinen Zelle in Angriff nehmen wollen; zumal die «Innenansichten» trotz allem Enthusiasmus ehrliche Skizzen einer konkreten Utopie sind. Und zum andern scheint nicht nur das ökologische Selbstverständnis der einzelnen Basisgemeinden ein relevanter Aspekt des Gemeindelebens zu sein. Dessen Interpretieren können auch ohne gewagte Konstruktionen das gesellschaftspolitische Engagement als eigentliche Konstante herausarbeiten. So behandelt etwa José Amrein die Nähe zu aussereuropäischen Basiskirchen und deren Bibellektüre.

Mit diesem Hinweis sollte auch der Unterschied zu den meisten protestantischen Hauskreisen augenfällig sein. Während diese sich doch vorwiegend am «rechten» Rand der Landeskirchen bilden und ihrem Wertkonservatismus einen privaten, quasi überparteilichen Anstrich geben, zeigen die Basisgemeinden – ausdrücklich oder nicht – eine klare Ausrichtung auf die Theologie der Befreiung. Deren von Rom her kritisierte Linie ist allerdings kaum im Spiel, wenn in den «Innenansichten» ständig betont wird, dass sich die Praxis der Basisgemeinschaften nicht gegen die Kirche und schon gar nicht gegen die örtlichen Kirchgemeinden wende. Solche – für Angehörige reformierter Kirchen eher ungewohnte bis befremdliche – Aussagen sind vielmehr Ausdruck einer Identitäts- (und Legitimations-) Problematik, wie sie das katholische Kirchenverständnis mit sich bringt. Weil die «Kirchenträumer» gerade in solchen Fragen aber keine Träumer sind, sondern Realisten in real-existierenden Gemeinden, ist der Bericht von ihnen und über sie eine Ermutigung mit realer Kraft.

Hans ten Doornkaat

Heinz Schulze: *Menschenfischer – Seelenkäufer*. Evangelikale und fundamentalistische Gruppen und ihr Wirken in der Dritten Welt. Materialmappe der AG Sozialpolitischer Arbeitskreise (SPAK), Kistlerstrasse 1, D-8000 München 90. 126 Seiten, DM 10.–.

Endlich haben wir eine Dokumentation über die vielen religiösen Gruppen aus dem evangelikalen und fundamentalistischen Teil des westlichen Christentums, die sich um die «Dritte Welt» Sorgen machen und sich meist um sie kümmern, damit sie nicht dem Kommunismus verfällt. Für eine soziologische und selbst theologische Vertiefung liegt nun Rohstoff vor. Das Material bezieht sich zur Hauptsache auf Latein- und Zentralamerika. Die Materialvielfalt ist sowohl hilfreich als auch Angst einflössend. Vielleicht umso mehr, als durch den Zweck bedingt, sich alles auf diese eine Seite bloss bezieht. Wir wissen jedoch, dass es auch Gegenbewegungen und -kräfte gibt. Gerade Afrika (s. Nigeria-Artikel in diesem Heft) lehrt mich, dass viele Kräfte Einfluss nehmen und das gemeine Volk nicht so dumm und verführbar ist, sondern ausgewählt, mischt, den Alltag einbezieht und feilscht. So entsteht eine neue Basis-Theologie. Ferner merke ich, dass allzu vieles intellektuell billig als Fundamentalismus abgetan wird, was viel mehr Symbol der armen, anderen Seite ist: Warnsignale, Schreie und Sehnsüchte. Zudem will ich eine Wirklichkeit mit Widersprüchen und glaube weder an ein Entweder-Oder noch an etwas Definitives. Das gesagt, füge ich bei: Eine Scheidung der Geister muss es immer wieder geben. Noch etwas Zynisches nach der Lektüre: Gott und Geld gehören viel zu viel zusammen. Daher sind die Evangelikalen gar nicht so evangelisch, schon eher fundamental gute Marketing-Leute. Geist und Gnade haben andere Fundamente. Angst haben? Nein, weder Gott noch Jesus-Leute können Seelen kaufen! Falls das Buch bei einigen den Eindruck hinterlässt, dass nur immer Reagan und Simplizissimus siegen, dann wäre das genau das Falsche, weil es nur die Umkehr der selben Münze ist, die als Sieger wiederum nur Linke, Sozialisten und Kommunisten sieht. So jedoch existiert keine historische Wirklichkeit. Al Imfeld